



China
Republik, 1912-1949.
Periode Min Kuo (Minguo)

Kleiner Porzellan-Goldfischkelbel in Unterglasurblau der Minguo-Periode der 40er Jahre, ohne Marke. Höhe 14,7 cm; Durchmesser 27 cm.



Der sich auf dem oberen Rand des Kübels befindliche Blüten- und Rankenrand stellt den Lotus dar, auf Chinesisch Lian Hua (eines der acht buddhistischen Kostbarkeiten). Er ist eine der wichtigsten Pflanzen Chinas. Lotus kommt aus dem Schmutzwasser, aber wird nicht selbst beschmutzt. Er hat ein leeres inneres Herz, aber außen ist er gerade. Ein leeres Herz jedoch bedeutet Bescheidenheit. Er hat keine Zweige, duftet aber. Er ist das Symbol der Reinheit. Mit ihrem vielen Samen signalisiert die Fruchtkapsel Fruchtbarkeit und reiche

Nachkommenschaft. Lotus hat zwei Namen, lian oder ho. Lian ist lautgleich mit lian, verbinden, auch ehlich verbinden, und auch „hintereinander, ununterbrochen“. Lian ist aber auch lautgleich mit lian, lieben und mit lian, Bescheidenheit. Lotus (ho) steht für den Begriff „Einheit“, daher sind mehrere Lotos oder Blatt und Blüte, die aus einem Stengel wachsen, „ein Herz und eine Seele“. Im Buddhismus bedeuten Frucht, Blüte und Stengel des Lotos Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Am oberen Außenrand des Korpus ist ein Donnermuster Lei Wen, dass Unendlichkeit bedeutet angebracht. Die dargestellten Szenen des Korpus darunter zeigen abwechselnd ein Paar Mandarinenten in einem Lotusblütenteich umher schwimmen. Diese Enten leben paarweise zusammen und wechseln niemals den Partner bis zu ihrem Tod. Sie gelten daher als Sinnbild für eine gute Ehe. Das Schwimmen durch einen Lotusteich bedeutet die Möglichkeit, jederzeit viele Kinder haben zu können. Drei Entenpaare sind insgesamt dargestellt. Die Zahl drei ist, wie alle ungeraden Zahlen männlich und zeugt von der Trinität Himmel, Erde und Mensch. Der Kübel eignet sich gut für ein Paar, das einen Neuanfang privater oder geschäftlicher Art beginnen will oder erreicht hat. Er ist bis auf den Boden vollständig glasiert und ohne die geringste Beschädigung.

Zur Symbolik: Wolfgang Eberhard, Lexikon chinesischer Symbole, München 1989.

Diese Darstellung ist eine Eigenherstellung und darf nicht ohne Erlaubnis 2014/12/15

China
Republik, 1912-1949.
www.asiaarte.de

Chinaschätze im EEZ

Am Sonntag, dem 13. Oktober, strahlte die Herbstsonne so hell und mild über Hamburg, daß kaum jemand in den eigenen vier Wänden verweilen mochte. So brach auch der Berichterstatter aus diesen auf und lenkte seine Schritte in Richtung Elbe-Einkaufszentrum. Nicht, daß er solchen Konsumtempeln – oder sind das eher Konsumstadien? – etwas abgewinnen könnte, aber dort sollte an diesem Sonntag ein Antiquitätenmarkt stattfinden. Nicht auch, daß der Berichterstatter gerne über solche Märkte flanierte, denn zu oft sind das doch nur bessere Flohmärkte, und das Gedränge auf ihnen schätzt ein Flaneur selten hoch. Er hatte jedoch gehört, daß auch das in 21739 Dollern ansässige Geschäft „asiaarte“ hier im EEZ auf einem Stand eine Auswahl seiner Schätze aus der chinesischen Kultur zeigen werde. Wegen der bemerkenswerten Qualität des Angebots und der behutsamen Pflege und, wenn nötig, Restaurierung der Objekte war ihm dieses Unternehmen, das Heidi Grissmer führt, schon vor

Jahren aufgefallen, sogar als ausgesprochen sympathisch dazu. Auch jetzt wurde der Berichterstatter nicht enttäuscht.

Bereits in einiger Entfernung erblickte er einige ansehnliche traditionelle chinesische Möbel und dann konnte er sich auf einer schönen alten chinesischen Sitzbank niederlassen, um weitere, jedoch kleinere Kunstschätze näher zu betrachten. Das waren diesmal vor allem kleine Porzellane aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Obwohl auch sie oft eine hohe Qualität zeigen, sind sie Sammelgebiet noch weithin unbekannt, weshalb sie auch kaum erforscht sind. Diese kleinen Schätze haben also in jeder Hinsicht Potential, sie wirken als Schmuckstücke eines Raums ausgesprochen dekorativ und haben den weiteren Vorzug, noch ausgesprochen wohlfeil angeboten zu werden. Jemand, der sich chinesischem Kunsthandwerk einigermaßen systematisch zuwenden will, wäre also gut beraten, wenn er mit solchen Kleinporzellanen begäunne – und zwar bald, denn auch deren Fülle ist nicht unermeßlich.

Bei Heidi Grissmer wäre er dann auch in anderer Hinsicht gut beraten. Sie entwirft nämlich für die von ihr angebotenen Objekte auch Blätter zu deren Erläuterung, von denen eines hier abgebildet ist. Auf diesen Blättern erklärt sie nicht nur die bildhaften Motive und deren Symbolik in der chinesischen Kultur, sondern vermittelt auch allgemeine Informationen zu den Hintergründen des jeweiligen Gegenstandes.

Besonders bemerkenswert ist: Nicht selten finden sich auf diesen Porzellanen auch chinesische Schriftzeichen, die das Objekt datieren oder Erläuterndes zu den Bildmotiven vermitteln, nicht selten sogar Gedichte bilden. In solchen Fällen gibt Heidi Grissmer ihren Erläuterungen sogar Übersetzungen bei – wozu sich selbst bekannte Auktionshäuser und Museen oft nicht in der Lage sehen, obwohl das jeden Besitzer oder sonstigen Betrachter interessieren dürfte. Nicht selten bereitet dann schon das Entziffern der kunstvollen Schriftformen Mühe, von deren Verständnis ganz abgesehen. Augenscheinlich verfügt „asiaarte“ jedoch über einen Sachverständigen, der sich mit Problemen dabei gewissenhaft und kompetent auseinandersetzt.

Ungefähr fünfzehn Jahre besteht dieses „asiaarte“ jetzt schon in Dollern, doch die Chinaaffinitäten von Heidi Grissmer reichen Jahrzehnte zurück, denn ihr Großvater gehörte zu den legendären Old Chinahands, bei denen die Nachwirkungen ihres Lebens noch weitgehend unbekannt sind. Ein paar sonntäglich-stille Minuten angesichts schöner chinesischer Antiquitäten in einem ansonsten quirligen Einkaufszentrum gehören für den Berichterstatter jedenfalls dazu.